

Leseprobe:

**Mária Tomeková**

**Vatersein  
als Berufung**

**Eine qualitative Untersuchung  
vom Vatersein in der Familie  
aus der Perspektive  
der christlichen Berufung**

**echter**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>EINLEITUNG</b>	<b>15</b>
<b>1. Aktueller Bezugsrahmen des Themas</b>	<b>15</b>
1.1 In allgemeiner Hinsicht	15
1.2 In besonderer Hinsicht: „FC 25“ als inhaltlicher Ausgangspunkt	16
<b>2. Das erkenntnisleitende Interesse</b>	<b>17</b>
<b>3. Begriffliche Klärungen</b>	<b>17</b>
3.1 Vatersein	17
3.2 Berufung	19
<b>4. Ziel, Eingrenzungen und Aufbau der Arbeit</b>	<b>20</b>
4.1 Ziel	20
4.2 Eingrenzungen	21
4.3 Aufbau	21
<b>I. TEIL: THEORETISCHE EINORDNUNG</b>	<b>24</b>
<b>1. Humanwissenschaftliche Aspekte des Vaterseins</b>	<b>24</b>
1.1 Kulturanthropologische Bestimmung	24
1.2 Vaterbilder und Vaterfunktionen in der Sozialgeschichte	25
1.3 Vaterschaft heute	34
1.4 „Neue“ Väter	36
1.5 Psychologische Vaterforschung	39
1.5.1 Vaterwerden und Vatersein in der aktuellen entwicklungspsychologischen Forschung	41
1.5.1.1 Determinanten des Vaterseins	41
1.5.1.2 Übergang zur Vaterschaft	42
1.5.1.3 Entwicklung der Vateridentität	46
1.5.1.4 Vater-Kind-Beziehung	48
1.6 Vielfältiges väterliches Engagement	50

<b>2. Vatersein im Lichte des christlichen Glaubens</b>	51
2.1 Das Vatersein in der Familie als Thema in der Theologie	51
2.2 Anthropologische Aspekte von Ehe und Familie aus Sicht der gegenwärtigen Theologie und des kirchlichen Lehramtes seit dem II. Vaticanum	56
2.2.1 „Als Mann und Frau schuf er sie“	56
2.2.2 Ehe als Fundament	59
2.2.3 Familie als Lebens- und Liebesgemeinschaft	61
2.2.4 Beziehung als Gabe und Aufgabe	62
2.2.5 Ehe und Familie – Ein Zuordnungsverhältnis	66
2.3 Familie und ihre Sendung	68
<b>3. Der Blickwinkel: Berufung aus christlicher Perspektive</b>	73
3.1 Der biblische Befund	73
3.1.1 Elementaria der Berufung im Alten Testament	73
3.1.2 Elementaria der Berufung im Neuen Testament	77
3.1.2.1 Berufung in synoptischen Evangelien	77
3.1.2.2 Berufung im Johannesevangelium	80
3.1.2.3 Berufungsthematik in der paulinischen Briefliteratur	81
3.1.3 Resümee	83
3.2 Grundlegende Aspekte der Berufung im Lichte des II. Vaticanums	84
3.2.1 Berufung: von Gott	84
3.2.2 Berufung: zum Menschsein	85
3.2.3 Berufung: zum Christsein	86
3.2.4 Berufung und ihre Lebensformen	87
3.2.4.1 Priestertum	88
3.2.4.2 Ordensberufung	89
3.2.4.3 Laienstand	89
3.2.5 Charakteristika der Berufung	91
3.2.5.1 Gleichheit und Unterschiedenheit	91
3.2.5.2 Geschenk der Gnade	92
3.2.6 Ereignis des Rufes	93
3.2.7 Resümee	94
3.3 Ertrag: Berufung als dialogischer Prozess zwischen Gott und Mensch	95
<b>4. Berufung im Modell der „Theologie der Beziehung“</b>	96
4.1 Beziehungs-, „wirk“-lichkeit des Glaubens	96
4.2 Berufung als inhaltlicher Glaube – Lebenssinn aus christlicher Perspektive	97
4.2.1 Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch	98
4.2.2 Gottes Spur in der Welt	102
4.2.3 Der Mensch als relationales Wesen	105
4.3 Berufung als gelebter Glaube	108

4.3.1 Theologische Parameter einer am Heil des Menschen orientierten Beziehung	109
4.3.2 Psychologische Korrelate einer gelingenden Beziehung	111
4.4 Resümee	113
4.5 Schlussfolgerungen im Hinblick auf das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit	114
<b>II. TEIL: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG</b>	<b>115</b>
<b>1. Theoretische Grundlagen</b>	<b>115</b>
1.1 Unterschiede zwischen qualitativer und quantitativer Sozialforschung	116
1.2 Qualitative Sozialforschung	117
1.3 Prinzipien der qualitativen Sozialforschung	119
1.4 Qualitative Analyseverfahren	122
1.4.1 Erhebungsverfahren	122
1.4.1.1 Das Interview	123
1.4.1.2 Die Gruppendiskussion	128
1.4.1.3 Die teilnehmende Beobachtung	128
1.4.2 Aufbereitungsverfahren	129
1.4.3 Auswertung der qualitativen Daten	129
1.4.3.1 Die qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING	130
1.5 Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung	134
<b>2. Methodisches Vorgehen</b>	<b>136</b>
2.1 Fragestellung und Untersuchungsgegenstand	137
2.2 Untersuchungsdesign	137
2.2.1 Erhebungsverfahren	137
2.2.1.1 Das problemzentrierte Interview	138
2.2.1.2 Gesprächsleitfaden	138
2.2.1.3 Vorgehen bei der Erhebung	141
2.3 Die qualitative Inhaltsanalyse	141
<b>3. Durchführung der Datenerhebung</b>	<b>142</b>
3.1 Pilotphase	142
3.2 Experimentalphase	143
3.2.1 Kriterien zur Auswahl und kurze Beschreibung der Gesprächsteilnehmer	143
3.2.2 Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung	144
3.2.3 Ort und Dauer der Interviews	144
3.2.4 Ablauf der einzelnen Interviews	144
3.2.4.1 Interview A	144

3.2.4.2 Interview B	145
3.2.4.3 Interview C	145
3.2.5 Kurzfragebogen	146
3.2.6 Transkription	146
3.3 Auswertung der Untersuchung – das Kategoriensystem	146
<b>4. Resultate</b>	147
4.1 Tabellarische Darstellung der Kategorien	147
4.1.1 Vatersein im persönlichen Leitbild (K1)	147
4.1.2 Beziehung zu sich selbst (K2)	149
4.1.3 Beziehung zu Kindern (K3)	150
4.1.4 Beziehung zur Ehefrau als Mutter (K4)	151
4.1.5 Beziehung zu Gott (K5)	151
4.1.6 Felder der Väterarbeit (K6)	153
<b>4.2 Inhaltliche Darstellung der Kategorien</b>	155
4.2.1 Vatersein im persönlichen Leitbild (K1)	155
4.2.1.1 Verantwortung	155
4.2.1.1.1 Erziehung	155
4.2.1.1.1.1 Methoden der Wertevermittlung	155
4.2.1.1.1.2 Werte leben und weitergeben	157
4.2.1.1.2 Finanzielle Sicherung	159
4.2.1.2 Lebenslange Aufgabe	159
<b>4.2.2 Beziehung zu sich selbst (K2)</b>	159
4.2.2.1 Wahrhaftiger Umgang mit sich selbst	159
4.2.2.2 An eigene Person gestellte Anforderungen	160
4.2.2.3 Ausdifferenzierte Wahrnehmungen des Selbst	162
<b>4.2.3 Beziehung zu Kindern (K3)</b>	163
4.2.3.1 Wahrnehmung der Kinder	163
4.2.3.2 Vater-Kind-Beziehung wird erlebt als ...	164
4.2.3.3 Vater-Kind-Beziehung als Herausforderung	165
4.2.3.4 Gewinn für die eigene persönliche Entwicklung	167
<b>4.2.4 Beziehung zur Ehefrau als Mutter (K4)</b>	169
4.2.4.1 Partnerbeziehung	169
4.2.4.2 Die Vater- und Mutterrolle	169
<b>4.2.5 Beziehung zu Gott (K5)</b>	171
4.2.5.1 Spirituelle Erlebnisse im Vatersein	171
4.2.5.2 Erlebnis von Ruf Gottes	174

4.2.5.3 Erlebnis von Ruf Gottes im Vatersein	174
4.2.5.4 Bild der Gottesbeziehung	176
4.2.5.5 Gottesbeziehung unterliegt Wandlungen	178
4.2.5.6 Gottesbeziehung als Gewinn	178
4.2.5.7 Auswirkungen der Gottesbeziehung	179
<b>4.2.6 Felder der Väterarbeit (K6)</b>	<b>180</b>
4.2.6.1 Fragen zum Thema Vatersein	180
4.2.6.2 Impulse für Väterarbeit	182
<b>4.2.6.2.1 Bildungsarbeit</b>	<b>182</b>
4.2.6.2.1.1 Religiöse Themen	182
4.2.6.2.1.2 Soziologisch-psychologische Themen	183
4.2.6.2.2 Optionen für gesellschaftlich-politische Rahmenbedingungen	184
4.2.6.2.3 Spirituelle Impulse	187
4.2.6.2.4 Erwartungen an die Praxis kirchlicher Arbeit	187
<b>5. Zusammenfassende Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</b>	<b>190</b>
5.1 Vatersein im persönlichen Leitbild (K1)	190
5.2 Berufungsgeschehen im Vatersein	191
5.2.1 Erlebnis von Berufung im Vatersein	191
5.2.2 Erfahrbarkeit von Berufung im Vatersein	193
5.2.2.1 Beziehung zu sich selbst (K2)	193
5.2.2.2 Beziehung zu Kindern (K3)	194
5.2.2.3 Beziehung zur Ehefrau als Mutter (K4)	196
5.2.2.4 Beziehung zu Gott (K5)	196
5.3 Felder der Väterarbeit (K6)	198
<b>III. TEIL: ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</b>	<b>203</b>
<b>1. Schlussbetrachtung</b>	<b>203</b>
<b>2. Ausblick</b>	<b>204</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>207</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>225</b>

## **ANHANG**

I. Fragebogen zu soziodemographischen Daten	nicht abgedruckt
II. Transkription des Interviews A und 1. Reduktionsphase	nicht abgedruckt
III. Transkription des Interviews B und 1. Reduktionsphase	nicht abgedruckt
IV. Transkription des Interviews C und 1. Reduktionsphase	nicht abgedruckt
V. 2.Reduktionsphase	nicht abgedruckt

### **Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen**

Tabelle 1: Merkmale unterschiedlich stark strukturierter Interviewtypen	124
Tabelle 2: Soziodemographische Daten	143
Tabelle 3: Interviewübersicht	144
Tabelle 4: Kategorien	147
Tabelle 5: Kategorie ‚Vatersein im persönlichen Leitbild‘	148
Tabelle 6: Kategorie ‚Beziehung zu sich selbst‘	149
Tabelle 7: Kategorie ‚Beziehung zu Kindern‘	150
Tabelle 8: Kategorie ‚Beziehung zur Ehefrau als Mutter‘	151
Tabelle 9: Kategorie ‚Beziehung zu Gott‘	152
Tabelle 10: Kategorie ‚Felder der Väterarbeit‘	154
Abbildung 1: Ablaufmodell der Inhaltsanalyse nach MAYRING	132

## EINLEITUNG

### 1. Aktueller Bezugsrahmen des Themas

#### 1.1 In allgemeiner Hinsicht

Die Modernisierungsprozesse des aufbrechenden 21. Jahrhunderts sind durch Pluralisierung in beinahe allen Lebensbereichen gekennzeichnet. In der sozialen Welt spiegelt es sich darin wider, dass der Mensch in seiner Lebensorientierung auf sich selbst verwiesen ist mit allen Vor- und Nachteilen. Pluralität und Vielfältigkeit der gesellschaftlichen Kontexte ermöglichen und fordern vom Menschen, seinen Lebensentwurf selbst zu gestalten und sich selbst zu bestimmen. Lebenserfahrungen und Lebenswissen früherer Generationen haben deutlich an Plausibilität eingebüßt. Die Folgen einer solchen Entwicklung sind Orientierungssuche bzw. -verlust, Unsicherheiten und Identitätskrisen im Leben von Menschen. Von diesen Phänomenen bleibt das Vatersein nicht unberührt. Ein Blick in die öffentliche Diskussion zeigt, dass sich Vatersein von heute durch eine gewisse Unschärfe, Vieldeutigkeit oder auch polemische Suggestion auszeichnet.<sup>1</sup> Die Männer selbst sind bezüglich ihrer väterlichen Identität unsicher und wissen oft nicht, wie sie mit einer Fülle von Erwartungen, die an sie gerichtet werden, zurechtkommen. Heutige Männer haben nicht nur defizitäre Vatererfahrungen in ihrer eigenen Kindheit erlebt. Auch in der heutigen Gesellschaft fehlen Modelle für ein aktives Vatersein, weil es wenig attraktiv scheint. Das wirkt sich negativ sowohl auf die Väterlichkeit aus, als auch auf die Selbstsicherheit des Kindes selbst.<sup>2</sup> So stellt sich die Frage, wie die Väterarbeit, als ein relativ junges Arbeitsfeld der Männerarbeit, der Verunsicherung und dem Orientierungsbedarf der Väter gerecht wird, damit sie ihren eigenen Weg finden und ihr eigenes Vatersein persönlich entwickeln und gestalten können. Daraus ergibt sich das Ziel der Väterarbeit, das BULLINGER wie folgt formuliert: „Die Schaffung einer neuen, eigenständigen Väterlichkeit stellt die kollektive Aufgabe der heutigen Vätergeneration dar und braucht gesellschaftliche Orte und Bezugspunkte, um die einseitige Individualisierung aufzubrechen und neue, zeitentsprechende Vätervorstellungen zu entwerfen, die verhaltensorientierende Attraktion besitzen. Attraktoren können sich nur aus dem Vorbild und den positiven Erfahrungen und Gewinnen der heutigen Vätergeneration ergeben. Die Mehrzahl der Väter wird durch den Druck von Frauen allein nicht zu aktiver Vaterschaft zu motivieren sein, obwohl dieser Druck in der Übergangsphase unentbehrlich zu sein scheint. Vielmehr wird es darum gehen, dass Väter aufgrund eigener Bedürfnisse,

---

<sup>1</sup> Dazu vgl. KNIJN, T., Hat die Vaterschaft noch eine Zukunft? Eine theoretische Betrachtung zu veränderter Vaterschaft, in: ARMBRUSTER, L. C./MILLER, U./STEIN-HILBERS, M. (Hrsg.), Neue Horizonte? Sozialwissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse, Opladen 1995.

<sup>2</sup> Vgl. BETTELHEIM, B., Ein Leben für Kinder: Erziehung in unserer Zeit, Stuttgart 1987, 21.



Motivationen und Überzeugungen ein anderes Vatersein praktizieren. Nur eine intrinsisch motivierte Veränderung wird auch von Dauer sein.“<sup>3</sup>

## 1.2 In besonderer Hinsicht: „FC 25“ als inhaltlicher Ausgangspunkt

Im Rahmen meiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Arbeitsbereich Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit befasste ich mich mit der personalen Struktur der Familie, konkreter mit den bestehenden existentiell-biographischen Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder. Nachdem ich zu diesem Thema in einem internationalen Symposium gesprochen habe, wurde ich angesprochen, ob ich einen Vortrag zum Thema „Vatersein aus der christlichen Perspektive“ für die Konferenz der Bundesvereinigung der Männergemeinschaften halten kann. Ich habe zugesagt. Während meiner Vorbereitung stieß ich auf das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* (FC). In diesem Dokument wendet sich JOHANNES PAUL II. „an die jungen Menschen, die am Anfang ihres Weges zu Ehe und Familie stehen, um ihnen zu helfen, die Schönheit und Größe der Berufung zur Liebe und zum Dienst am Leben zu entdecken, und ihnen so neue Horizonte aufzutun.“ (FC 1) Das Dokument als Einziges unter lehramtlichen Dokumenten bietet ein eigenes, zusätzliches Kapitel an, das thematisch dem Mann in seiner Rolle als Ehegatte und Vater gewidmet wird. Darin heißt es: „In der Ehe- und Familiengemeinschaft ist der Mann dazu berufen, seine Gabe und Aufgabe als Ehegatte und Vater zu leben.“ (FC 25) Die Aussage kann zuerst in einer differentiellen semantischen Betrachtung in sechs Themenpunkte gegliedert und so interpretiert werden.<sup>4</sup> Es wird deutlich, dass diese Aussage mehrere Themenbereiche umgreift. Mein Fokus war jedoch zunächst primär das Vatersein und nicht das Ehegattensein. Dabei war es mir wohl bewusst, dass damit eine wichtige Perspektive des Vaterseins nicht in den Blick kommt. So wurde diese markante Aussage in FC für mich zum Anstoß, über das Vatersein aus der Perspektive der umfassenden christlichen Berufung nachzudenken. Die Resonanz meines Vortrags und die nachfolgenden Diskussionen haben mir deutlich gemacht, dass diese Sicht auf das Vatersein für die Männer Halt und Orientierungshilfe in ihrer Praxis als Väter bedeuten können. Die Gespräche mit Männern haben bestätigt, dass Männer- und Väterseelsorge einen wertvollen Beitrag zur menschlichen und religiösen Mitwirkung der Männer in der Familie leisten kann, insofern sie aus dem christlichen Lebenswissen Antwortperspektiven und Handlungsmöglichkeiten

---

<sup>3</sup> BULLINGER, H., Väterarbeit, in: BRANDES, H./BULLINGER, H. (Hrsg.), Handbuch Männerarbeit, Weinheim 1996, 404.

<sup>4</sup>

1. Ehe- und Familiengemeinschaft gehören zusammen.
2. Ehegatte sein und Vatersein in der Familie ist nicht dasselbe, jedoch sie sind zwei Seiten einer Medaille.
3. Ehegatte sein ist Gabe und Aufgabe.
4. Vatersein ist Gabe und Aufgabe.
5. Der Mann in der Ehe und Familie ist berufen, das Ehegattensein zu leben.
6. Der Mann in der Ehe und Familie ist berufen, das Vatersein zu leben.

entwickelt. Dies alles erlebte ich als Impuls für eine weitere Vertiefung dieses Themas auf der wissenschaftlichen Ebene.

## 2. Das erkenntnisleitende Interesse

In der vorliegenden Arbeit geht es um die religiöse Dimension der Erfahrung als Familienvater aus der Sicht von FC 25. Im Hintergrund dieser Aussage steht das theologische Axiom jedes Christen. Wie das Zweite Vatikanische Konzil andeutet, sind Menschen in ihren verschiedenen Lebensformen von Gott berufen.<sup>5</sup> Also wird davon ausgegangen, dass Vatersein in der Perspektive des christlichen Glaubens eine Berufungsverwirklichung ist. So ist der Mann berufen, das eigene Vatersein, im Alltag durch Ja zu erkanntem Sinn zu vollziehen.

Die oben genannten Aussagen bilden für die vorliegende Arbeit Anlass zu fragen, ob und wie die Berufung von Vätern erlebt wird und ob und wie der Ruf Gottes im Vatersein für Kinder erfahrbar wird. Ferner interessiert, welche Wünsche und Ideen die Männer für den Umgang mit ihrem Vatersein haben und welche Hilfsangebote sie für die Gestaltung ihres Vaterseins von der Kirche erwarten.

## 3. Begriffliche Klärungen

### 3.1 Vatersein

Im Lexikon der deutschen Sprache findet man eine breite Palette von Begriffen und Wendungen, die das Wort *Vater* zur Stammwurzel haben. Etymologisch bezeichnet der Begriff *Vater* einen Verwandtschaftsnamen, der auf das indogermanische Wort *pātēr* (*Vater*, Haupt der Großfamilie) zurückgeht. Die weitere etymologische Deutung ist unsicher. Vermutlich kommt das Wort aus einem indogermanischen Lallwort der Kindersprache *pā* oder aus einem ebenfalls indogermanischen Wort mit der Wurzel *pō* (*i*-, *pī*- (Vieh weiden, hüten und daraus schützen). Die Ausgangsbedeutung für das Germanische ist „schützende Hülle, Behälter“.<sup>6</sup> Im Deutschen hat der Begriff *Vater* mehrere Bedeutungen. Am geläufigsten wird mit diesem Begriff ein Mann bezeichnet, der ein oder mehrere Kinder gezeugt hat. *Vater* kann jedoch auch ein Mann sein, der in der Rolle eines Vaters ein oder mehrere Kinder versorgt. Als *Vater* bezeichnet man auch den Mann, der als Beschützer, Helfer und Sorgender für andere da ist. Von einem *Vater* spricht man schließlich im Zusammenhang eines männlichen Tieres, das einen oder mehrere Nachkommen gezeugt hat. Im religiösen Sprachgebrauch wird Gott im Hinblick auf seine Allmacht, Weisheit, Güte und Gotteskindschaft des Menschen *Vater* genannt.

---

<sup>5</sup> „Da es aber dem Stand der Laien eigen ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, sind sie von Gott berufen, vom Geist Christi beseelt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.“ (AA 2)

<sup>6</sup> Vgl. Art. *Vater*, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Bd. 2, 2. Aufl., Berlin 1993, 1496.

Außerdem ist *Vater* ein Ehrentitel eines höheren orthodoxen Geistlichen. Als *Väter* werden aber auch Vorfahren genannt.<sup>7</sup>

Die vorliegende Arbeit fokussiert primär auf den Mann, der als Vater in einem biologischen Verhältnis zu seinem eigenen Kind steht.<sup>8</sup> Im europäischen Lebensraum hat der Vater in diesem Sinn seinen primären Ort in einer Familie. Das Vater-Sein ist also eine Wirklichkeit, mit der jeder auf bestimmte Weise im Leben konfrontiert wird. Nicht jeder ist Vater, aber jeder, abgesehen von den vorangeschrittenen Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin, hat einen eigenen Vater. Sei es der anwesende, der abwesende oder der bereits gestorbene. Die Erfahrungen sind unterschiedlich, aber der Vater ist da, real oder imaginär. Der *Vater* hat in der Geschichte, Religion und Kunst eine wichtige Rolle gespielt. In den Wissenschaften wurde er erst später entdeckt. Doch wenn wir fragen, was der *Vater* ist, ist es nicht möglich, eine eindeutige Antwort zu geben. Denn die Figur des Vaters kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Sie kann subjektiv, biologisch, psychologisch, juristisch, soziologisch, theologisch, historisch gedeutet werden, ohne ihre Bedeutung zu erschöpfen. Und das sind nicht mal alle Betrachtungswege. Ein theoretischer Zugang zum Vaterbegriff ist schwierig.<sup>9</sup> Im Bezug auf diese Arbeit sind vor allem Begriffe *Vaterschaft*, *Vatersein* und *Vaterwerden* zu nennen und zu deuten. LINUS BOPP zufolge hat *Vaterschaft* einen physisch-physiologischen Sinn, *Väterlichkeit* hingegen bezeichnet eher eine seelisch-geistige, ethisch-religiöse Haltung. Der Begriff *Vatertum* dagegen weist auf den Kern, das Wesen des Vaters hin.<sup>10</sup> In den meisten Lexika werden *Vaterschaft* und *Vatersein* als identische Begriffe angegeben. Aufgrund des Defizits an Definitionen der Vater-Begriffe und wegen der begrifflichen Einheitlichkeit dieser Arbeit habe ich eine eigene Definition vorgenommen.

Unter *Vaterschaft* wird in dieser Arbeit die soziale Praxis eines Vaters in der Interaktion sowohl innerhalb der Familie als auch in der ausserfamilialen Umwelt verstanden. Das *Vatersein* als solches existiert nicht. Es ist ein Beziehungswort und bezeichnet eine spezifische soziale Wirklichkeit. Es ist Ausdruck der Beziehung des Mannes zum eigenen Kind. *Vatersein* drückt eher die existentielle Seite der Person des Vaters aus. Es bedeutet ein eigenes Kind zu haben bzw. für ein fremdes Kind zu sorgen. *Vatersein* ist kein statisches Ereignis. Es ist ein dynamisches Geschehen, das von vielen Faktoren abhängt. Im Unterschied zur *Vaterschaft*, korreliert *Vatersein* in dieser Arbeit mit der subjektiven Perspektive des Vaters und hebt seine Beziehung zum eigenen Kind hervor. Zunehmend ist vor allem in der Psychologie der Begriff *Vaterwerden* von Bedeutung geworden. Der Begriff *Vaterwerden* unterscheidet sich von dem des *Vaterseins*. Während *Vaterwerden* den Zeitraum des Übergangs zum

---

<sup>7</sup> Vgl. Art. Vater, in: Meyers großes Universallexikon, Bd. 18, Mannheim u.a. 1986, 2725.

<sup>8</sup> Vgl. Art. Vater, in: Brockhaus – Die Enzyklopädie, Bd. 28, 21. völlig neu bearb. Aufl., Leipzig u.a. 2006, 567.

<sup>9</sup> Vgl. FTHENAKIS, W. E., Väter. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung, Bd. 1, München u.a. 1985, 24.

<sup>10</sup> Vgl. BOPP, L., Zeige uns den Vater. Christliches Vatertum und seine Leitbilder, Freiburg 1962, 15ff.

*Vatersein* bezeichnet, wird unter *Vatersein* die Existenzweise, d.h. im Beziehungsein mit eigenem Kind, verstanden, die mit der Geburt des ersten Kindes anfängt.

### 3.2 Berufung

Der Begriff *Berufung* hat in der deutschen Sprache vielfältige Konnotationen. Über *Berufung* spricht man im Zusammenhang mit dem Angebot zur Übernahme eines hohen Amtes. So wird man z.B. als Professor auf den Lehrstuhl der Universität *berufen*. In einem anderen Fall kann man sich auf das Gesetz *berufen*. Etwas veraltet ist die Verwendung von *abberufen*, *unberufen*, *einberufen*. So wurden noch während des Reichstags die Versammlungen *einberufen*. Wenn man von einer *besonderen Berufung* eines Menschen spricht, dann wird damit gemeint, dass er gleichsam von Natur aus eine besondere Begabung zu einem Beruf oder Tätigkeit hat: Er ist „der geborene Arzt“ oder „ihre Berufung ist es, Menschen zu führen“. Der Begriff *Berufung* aus der religiösen Perspektive ist ein anspruchsvolles Wort, das in der heutigen Gesellschaft eher befremdet als anzieht.<sup>11</sup> Er wird gewöhnlich verwendet vor allem im Zusammenhang mit geistlichen Berufen wie priesterlicher Dienst und Ordensstand. Doch seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil spricht man häufiger, aber anscheinend nicht deutlich genug, dass Berufung nicht nur die Frage der Mitglieder dieser Gruppen, sondern die Frage aller Menschen ist. Die Berufung ist die Grundfrage eines jeden Christen, in der er sein ganzes Leben steht. Mit jedem Menschen verbindet sich ein Plan, eine Erwartung Gottes, die es zu verwirklichen gilt. Was will Gott von mir? Was ist der Sinn und das Ziel meines Lebens? Was will Gott mit mir? Diese und ähnliche Fragen begleiten die Christen in ihrem Leben. Betrachtet man die spezifisch religiöse Verwendung des Begriffs *Berufung* genauer, stellt man fest, dass dieser Begriff einige Bedeutungsschwankungen aufweist, so dass man sogar von einer Sprachverwirrung sprechen kann.<sup>12</sup> Es werden mehrere Stichworte in Zusammenhang mit *Berufung* gebracht wie kirchlicher Dienst, Dialog mit Gott, gottgegebener Auftrag, Erkenntnis von eigenen Fähigkeiten und Talente, Wille Gottes, Lebenshaltung, Lebensaufgabe und viele andere. Es gehört auch zur Aufgabe der vorliegenden Untersuchung auf der theoretischen Ebene, das Grundverständnis der Berufung zu entschlüsseln und deutlich darzustellen, um mit ihm die empirische Untersuchung eingehen zu können.

---

<sup>11</sup> Vgl. DEMMER, K., Die Ehe als Berufung leben, in: International Academy for Marital Spirituality 2 (1996), 54.

<sup>12</sup> Vgl. HEBE, S., Berufung aus Liebe zur Liebe, Auf der Spurensuche nach einer Theologie der Berufung, unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags von Hans Urs von Balthasar, St. Ottilien 2001, 28.

## 4. Ziel, Eingrenzungen und Aufbau der Arbeit

### 4.1 Ziel

Die Beschäftigung mit dem Thema Vatersein aus der Sicht der christlichen Berufung ist neu. Dieses Thema ist in der wissenschaftlichen Literatur des deutschsprachigen Raumes nicht explizit vertreten. Die vorliegende Arbeit versteht sich als Neuanatz, dem weitere wissenschaftliche Untersuchungen folgen können. In ihrer Gesamtheit dient sie der theoretischen Durchdringung des Themas mit der entsprechenden Falldarstellung.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Aussage aus FC 25 den Anlass und den inhaltlichen Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet. Das Ziel der Arbeit besteht darin, zu untersuchen, ob sie im Leben der Menschen einen Sitz hat. Das heißt, ob „die Männer, die auch Väter sind“<sup>13</sup> dieser Sicht der persönlichen Berufung in ihrem Vatersein eine lebenspraktische Bedeutung zuerkennen. Es geht ferner nicht darum, konkrete Gestaltungsanweisungen für die Vater-Kind-Beziehung anzubieten, sondern den Männern Hilfen anzubieten, aus dem persönlichen Glauben Motivation und Kraft für eigenes Vatersein zu schöpfen. Die Vater-Kind-Beziehung im Horizont des Glaubens zu sehen und zu reflektieren, kann ein wichtiger Beitrag für die Orientierung der Väter bedeuten. Durch die Anwendung von beziehungstheologischem Ansatz von HEINRICH POMPEY in dieser Arbeit wird deutlich gemacht, dass christliche Haltungen für eine gelingende<sup>14</sup> person-orientierte Vater-Kind-Beziehung wichtig sind. Die Perspektive der Berufung soll den Vätern bei der Suche nach ihrem eigenen Weg verhelfen, damit sie ihr Vatersein eigen gestalten können. „Sie erinnert die [Väter] angesichts der Grenzen menschlicher Möglichkeiten und angesichts des Scheiterns an die Verheißung des Lebens in Fülle, d.h. auch einer Erfüllung allen Suchens und allen Bemühens um Annahme und Gestaltung des eigenen [Vaterseins].“<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Die Formulierung entstand aus der Erfahrung von Dr. ARMIN BETTINGER, der als Referent für Familienbildung mit den Schwerpunkten Arbeit mit Paaren und Männerarbeit tätig ist: „Und dabei macht es eben einen wichtigen Unterschied, ob wir mit unseren Angeboten Väter ansprechen, die nur Väter sind, d.h. die wir nur unter dem Aspekt Vatersein wahrnehmen und ansprechen, oder ob wir dieselben Männer als Männer ansprechen, die auch Väter sind, d.h. die bei unseren Angeboten spüren können, dass sie nicht nur unter dem Aspekt des Vaterseins, sondern auch im Kontext ihres sonstigen Mannseins angesprochen und wahrgenommen werden. Im Hinterkopf zumindest den Gedanken zu haben, dieser Vater ist eben nicht nur Vater, sondern auch ein Mann mit noch ganz anderen Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen, öffnet den Horizont und befreit aus allzu enger Sichtweise.“ Vgl. BETTINGER, A., Die Männer, die auch Väter sind, abrufbar über: <http://www.familienseelsorge-freiburg.de/abc/material/maenner.pdf> [Zugriff: 04.12.2006], 3. Auf die oben genannte Formulierung wird wegen ihrer Umständlichkeit verzichtet. Stattdessen wird in dieser Arbeit der Begriff „Vater“ verwendet, unter dem im Sinne von BETTINGER „Mann, der auch Vater ist“ verstanden wird.

<sup>14</sup> Damit ist nicht eine problemlose Vater-Kind-Beziehung gemeint, sondern eine, die trotz den Leidsituationen und Schwierigkeiten als sinnvoll und letztlich doch als gelingend erfahren wird.

<sup>15</sup> Richtlinien für die Männerseelsorge und kirchliche Männerarbeit, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Arbeitshilfen 178, Bonn 2003, 11.

Zielperspektive ist es, zu einer menschnahen kirchlichen Praxis im Bereich der Männerpastoral, Familienpastoral und Familienvorbereitung beizutragen.

## 4.2 Eingrenzungen

Zur Verdeutlichung des Zieles dieser Arbeit sind einige Eingrenzungen vorzunehmen. In der vorliegenden Arbeit kommt der Dialog zwischen der Sozialempirie und der Theologie zum Ausdruck. Die Empirie zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus. Einerseits wird sie in dieser Arbeit berücksichtigt, indem die unterschiedlichen Gestaltungsweisen des menschlichen Vaterseins beachtet werden, andererseits wird nur eine bestimmte Vätergruppe in den Blick genommen, nämlich jene Männer, die in einer intakten Familie mit ihrer Frau und ihren eigenen Kindern leben. Alle anderen Vätergruppen wie etwa geschiedene Väter, allein erziehende Väter, Adoptivväter, Väter aus den Patchworkfamilien u.a. bilden nicht den Fokus dieser Arbeit.

Das Wort „Berufung“ im religiösen Sinne kommt meistens in Verbindung mit Priestern, Ordensleuten oder hauptamtlichen Laien aber nicht mit den gesellschaftlichen Rollen der Einzelnen vor.<sup>16</sup> Hier soll kein falscher Eindruck entstehen. Wenn Vatersein als Berufung betrachtet wird, heißt das nicht, dass die Vaterrolle und Aufgaben, d.h. die Tätigkeiten, die damit zusammenhängen und die vor allem geschichtlich und kulturell geprägt sind, daher auch wandelbar, verabsolutiert oder festgelegt werden. Es gibt so viele Ausprägungen von Vatersein, wie es Väter gibt. Jeder Mann lebt sein Vatersein auf seine einmalige Art und Weise. Es geht vielmehr darum, den durch den persönlichen Glauben vermittelten Sinn des eigenen Vaterseins zu reflektieren.

Bei der Behandlung des Vaterseins aus theologisch-anthropologischer Sichtweise werden interpersonale familiäre Beziehungen mit reflektiert. In der christlichen Theologie gab es und gibt es immer noch Versuche, in der menschlichen Familiengemeinschaft eine Analogie zum Trinitätsmysterium zu finden.<sup>17</sup> Auch wenn es um einen bemerkenswerten Ansatz geht, wird in dieser Arbeit auf eine „trinitarisch“ inspirierte Diskussion zum Thema Vatersein verzichtet.

## 4.3 Aufbau

### I. TEIL

Der Titel der Arbeit deutet an, dass man hier mit zwei zentralen Begriffen zu tun hat. *Vatersein* und *Berufung* sind Begriffe, die einer umfassenderen theoretischen Einzeldarstellung bedürfen, um ihr Grundverständnis zu beleuchten. Im 1. Kapitel wird die Vaterschaft zuerst aus der geschichtlichen Perspektive rekonstruiert und

---

<sup>16</sup> Eine Ausnahme bildet das Muttersein. Vgl. MD 17-19.

<sup>17</sup> Dazu vgl. STÖHR, J., Die Familie als Analogie zum Trinitätsmysterium?, in: DERS. (Hrsg.), Die Familie: ein Herzensanliegen. Zur neueren Theologie der christlichen Ehe. Internationales theologisches Symposium, Universität Bamberg, 6.-8.11. 1987, St. Ottilien 1988; GRESHAKE, G., Der dreieine Gott, Eine trinitarische Theologie, 4. Aufl., Freiburg 2001.

nachfolgend aus der humanwissenschaftlichen Perspektive der Gegenwart dargestellt. Da es um die Hinwendung zu den Vätern als Subjekte geht, ist in der Arbeit die Darstellung aktueller entwicklungspsychologischer Forschung mit dem Schwerpunkt der Vaterperspektive integriert. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt im Horizont des persönlichen Glaubens. Im 2. Kapitel wird also das Vatersein im Lichte des christlichen Glaubens reflektiert. Vor diesem Hintergrund wird diskutiert, in welchem Rahmen und inwieweit sich die Theologie bis zu ihrem gegenwärtigen Erkenntnisstand mit dem Vatersein befasst hat. Die Perspektive der christlichen Berufung im Bezug auf Vatersein bildet den eigentlichen Ansatz dieser Arbeit. Der Zugang zum Thema Berufung im religiösen Sinne wird im 3. Kapitel von der Heiligen Schrift geschaffen, in der die wesentliche Struktur der Berufung grundgelegt wird. Anschließend werden wichtige Aspekte der Berufung aus der Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils dargelegt. Im Laufe der Untersuchung sind Antworten auf folgende Fragen zu finden: Wie ist Berufung im religiösen Sinne zu verstehen? Wer ist der Rufende? Wer ist der Angerufene? Wozu wird man angerufen? Welche Ansichten gibt es? Wie zeigt sich Berufung im Leben des Menschen? Das 4. Kapitel des theoretischen Teils dieser Arbeit hat zum Ziel, die Berufung in dem praktisch-theologischen Horizont zu erörtern. Die Berufung wird mit Hilfe des beziehungstheologischen Ansatzes dargestellt. Dabei greift die Beziehungstheologie die Grundstrukturen interpersonaler menschlicher Wirklichkeit auf und integriert sie. Die Beziehungswirklichkeit des Menschen wird so von der Wirklichkeit Gottes her reflektiert. Es wird gezeigt, dass die Beziehungsaspekte des Glaubens mit den Basisbedingungen einer gelingenden, also von der Dynamik, dem Wagnis einer Gegenseitigkeit getragener zwischenmenschlicher Beziehung korrelieren. In dieser strukturalen Analogie wird die Gleichzeitigkeit und Vernetzung von psychologischen und theologischen „Wirk“-lichkeiten erfahrbar. Das Kapitel bildet die theoretische Grundlage für die empirische Untersuchung.

## **II. TEIL**

Der zweite Teil beschreibt die empirische Untersuchung. Im 1. Kapitel werden zunächst die theoretischen Grundlagen der qualitativen Sozialforschung erläutert. Dabei werden die in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommenden qualitative Forschungsmethode und Auswertungsverfahren dargestellt. Im methodischen Teil, dem 2. Kapitel, wird die methodische Vorgehensweise der Untersuchung skizziert, indem ausgewählte Forschungsinstrumente zur Datenerhebung und Datenauswertung begründet und im Bezug auf die Untersuchung konkretisiert werden. Im 3. Kapitel werden die einzelnen Schritte zur Durchführung der Untersuchung erklärt. Das 4. Kapitel beinhaltet tabellarische und inhaltliche Darstellung der Resultate der Inhaltsanalyse. Anschließend werden die Ergebnisse im 5. Kapitel zusammengefasst und interpretiert.

### **III. TEIL**

Im dritten Teil der vorliegenden Arbeit werden sämtliche Resultate der Untersuchung in einer Schlussbetrachtung zusammengefasst. Zum Schluss werden ein Ausblick auf mögliche weitere Untersuchungen versucht und Handlungsimpulse für die kirchliche Praxis formuliert.